

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 72 (1978)
Heft: 6

Rubrik: Im Rückspiegel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Redaktionsschluss:

für GZ Nr. 7: 21. März
für GZ Nr. 8: 7. April

Bis zu den angegebenen Daten müssen die Einsendungen bei der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein.

Anzeigen:

bis 25. März und 10. April im Postfach 52, Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen.



Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich

72. Jahrgang 15. März 1978

Nr. 6

Vor 40 Jahren

Am 20. Februar 1938 wurde das Rätoromanische durch eine eidgenössische Abstimmung mit 572 129 Ja gegen 52 267 Nein zur vierten Landessprache erklärt. Ist das nun ein Grund, an diesen Geburtstag zu denken? Radio und Fernsehen übergingen die damalige Abstimmung am 20. Februar 1978 nicht. Graubündens Tageszeitungen brachten lange Artikel. Große Zeitungen unseres Landes brachten der Quarta Lingua, der vierten Landessprache, ihre Sympathie entgegen.

Um was ging es damals?

Es ging bei dieser Abstimmung vor 40 Jahren nicht einfach nur um ein freundeidgenössisches Entgegenkommen einem kleinen Bevölkerungsteil in einer Ecke unseres Landes gegenüber. Es ging nicht einfach nur um die Erhaltung einer Sprache, die nicht einmal mehr von einem Prozent unserer schweizerischen Bevölkerung gesprochen wird. Es war eine Kundgebung einem Glied unserer Eidgenossenschaft gegenüber. Es war eine Bestätigung unserer Bundesbriefe. Und damit war es ein Stehen zu unserer Bundesverfassung. Das Ja galt einer Minderheit, einem schwachen Glied in unserer Kette. Und das überwältigende Ja zeigte dem Ausland, dass wir zu diesem schwachen Glied stehen, dass die kleine Minderheit zu und in unsere Eid-Genossenschaft gehört. Im Norden

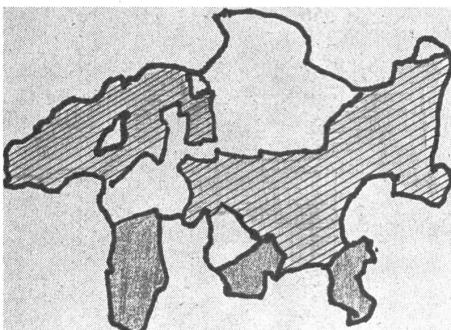
das Rätoromanische sei ein italienischer Dialekt (eine Mundart). Durch Anschluss an Italien, zusammen mit der italienischsprechenden Bevölkerung der Schweiz, könne man diese Sprache vor dem Untergang retten. Durch den Einfluss der deutschen Sprache seien diese Sprachminderheiten sowieso dem Untergang geweiht. Sicher war das Abstimmungsergebnis vom 20. Februar vor 40 Jahren, vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, ein doppelt gewichtiges Ja. Im Norden wie im Süden musste es in alle Kriegsvorbereitungen und Pläne eingesetzt werden.

Und der Bund?

Was für Verpflichtungen übernahm der Bund durch die Einführung der vierten Landessprache? Das Romanische ist Landessprache. Es ist nicht Amtssprache. Das heißt: Die Bundesverwaltung ist nicht verpflichtet, Briefe in romanischer Sprache zu beantworten. Amtssprache ist für die Romanen in diesem Falle das Deutsche. Eidgenössische Verordnungen und Bundesgesetze usw. werden nur in den drei Amtssprachen abgefasst: Deutsch, Französisch und Italienisch. Die Romanen erhalten ihren Stimmzettel für eidgenössische Abstimmungen in den Amtssprachen, also nicht in romanischer Sprache. Bei kantonalen Abstimmungen und Wahlen sind die Vorlagen und Stimmzettel romanisch abgefasst.

Die Beiträge des Bundes zur Erhaltung der romanischen Muttersprache sind ganz beträchtlich. Graubünden weiß die offene Hand des Bundes sehr zu schätzen. Der Kanton allein wäre zu solchen Leistungen allein gar nicht imstande.

Für die romanisch sprechenden Schulanfänger muss zum Beispiel der Kanton sechs verschiedene Lesebüchlein herausgeben. Man überlege sich, welche Summen das verschlingt. Und dann denke man noch daran, dass in der Schule noch verschiedene andere Bücher notwendig sind. Die romanischen Mundarten sind so verschieden, dass zum Beispiel ein Engadiner Bauer einen Oberländer Bauern nicht versteht. Ver-



Gestrichelt = Rätoromanisch
Dunkel = Italienisch
Hell = Deutsch

unseres Landes tönte es damals: «Heim ins Reich!» Im Süden wurde erklärt,

Im Rückspiegel

Die Expertenkommission hat den Entwurf zur neuen Bundesverfassung veröffentlicht. In vielen Tageszeitungen ist der Entwurf abgedruckt worden. Er kann bei der Eidgenössischen Drucksachen- und Materialzentrale, 3000 Bern, gratis bezogen werden.

*

Der Reinertrag für das Jahr 1977 beträgt bei der PTT 341 Millionen Franken. Ein erfreuliches Ergebnis. Was fliesst wohl davon in die Bundeskasse?

*

Als schlechte Verlierer bezeichnet man die Jura-Separatisten. Ihre Enttäuschung zeigten sie mit dem dummen Diebstahl einer Abstimmungsurne mit ausgefüllten Stimmzetteln in Moutier. Jeder rechte Schweizer schüttelt dazu den Kopf!

*

In Spanien ist ein Flugzeug über eine Landepiste hinausgerast. Es ist entzweigebrochen und hat Feuer gefangen. 100 Personen wurden verletzt, 14 davon schwer.

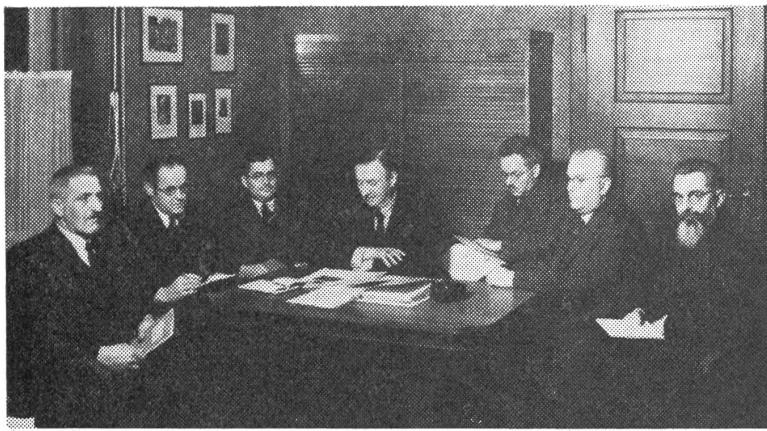
*

In Venezuela ist eine Maschine mit 47 Personen ins Meer abgestürzt. Alle Insassen fanden dabei den Tod.

suche, eine einheitliche romanische Schriftsprache zu schaffen, sind immer wieder gemacht worden. Sie sind aber immer wieder fehlgeschlagen. Lebten wir in einem Einheitsstaat, wäre das vielleicht möglich geworden. Größer wäre aber die Gefahr des Unterganges der romanischen Sprache gewesen. Die Rechte der Kantone und die Rechte der Gemeinden lassen in einem solchen Falle eine Diktatur von Bern her nie zu. Wir sehen das heute bei der Schaffung des neuen Kantons Jura. Die Angliederung des Jurateiles an den Kanton Bern musste einmal zu Auseinandersetzungen führen.

Und in Belgien

Wir schauen in diesem Zusammenhang auch nach Belgien. Das Land zählt ge-



Im Hinblick auf die Volksabstimmung vom 20. Februar 1938 hatten sich diese sieben in Zürich wohnenden Rätoromanen zum Aktionskomitee «Pro Quarta Lingua» zusammengeschlossen. Ihre Aufforderung, das Rätoromanische als vierte Landessprache

anzuerkennen, wurde mit Erfolg belohnt. Von links nach rechts: Giachen Grisch, Dr. Otto Giere, Dr. Nicolo Biert, Dr. Luregn Cagianut (Präsident), Dr. Edgar Pignet-Lansel, Giacun Huonder und Dr. Peder Barblan.

(Keystone)

gen zehn Millionen Einwohner. Belgien ist ein Königreich. Das Volk wird von einem Zentrum aus regiert. Man nennt das zentralistisch. Vier Millionen Belgier sind Wallonen. Sie leben im südlichen Landesteil. Sie reden wallonisch, eine Sprache, die man als französische Mundart bezeichnet. Dreieinhalb Millionen Einwohner sind Flamen. Sie sprechen flämisch, eine Sprache, die mit dem Deutschen verwandt ist. Man liest, dass schon seit vielen Jahren wallonische und flämische Volksteile einander das Leben schwer machen. Man spricht in Belgien von einem Sprachenkampf. Um ihn kräftiger führen zu können, wurden die «wallonische und flämische Sprachbewegung» gegründet. Da wird bitter gekämpft. Man wirft einander sogar Verräterei vor. Einem Brief aus dem Jahre 1950 entnehmen wir: «Die Wallonen sind unzufrieden, weil ihre Zahl und Bedeutung zurückgehen. Die Flamen sind unzufrieden, weil ihre Rolle im Leben des belgischen Staates nicht ihrer grossen Zahl entspricht.»

Dank des Föderalismus

hat man in unserem Land sowohl für sprachliche wie konfessionelle und andere Probleme den Weg immer wieder gefunden. Der Föderalismus ist das System, wonach im Bund seine Teile, also die Kantone, ihre Selbständigkeit haben.

Was zeigen die Volkszählungen?

Sie zeigen, dass die rätoromanische Sprache zurückgeht. Waren früher viele unserer romanischen Gemeinden vom Verkehr mehr oder weniger abgeschlossen, hat sich dies geändert. Bahnen wurden gebaut. Durch Autostrassen wurden abgelegene Talschaften erschlossen. Damit nahm der Fremdenverkehr in starkem Masse zu. Die Folgen sehen wir an

Orten wie dem romanischen Pontresina, St. Moritz, Flims und neulich auch Disentis.

Vor einem Jahr kam ich auf einer Passwanderung in ein während der Heuernte bewohntes Maiensäss. Ich traute meinen Augen nicht. Da standen zwei Autos mit deutschen Kontrollschildern. Die Leute machten hier oben, auf dem abgelegenen Maiensäss, Ferien! Ruhige Ferienorte sind gesucht. Ferienhäuschen entstehen in unseren romanisch sprechenden Landesgegenden. Wohnungen werden vermietet. Ich war letzthin in einem Dorf und machte bei einer mir befreundeten Familie einen Besuch. Ich klopfe an der Stubentüre und trat ein. Eine fremde Frau empfing mich. Zum Glück kam aus der Küche die Tochter der Familie und wies mich zu ihren Eltern in der Kammer oben im ersten Stock. Es gibt Familien, die wohnen im Sommer auf dem Heustall, um ihre Wohnung an Fremde vermieten zu können. Das bringt Geld. Fremde Menschen sind immer interessant. Die kleinen Kinder erfreuen und belustigen sich an den ganz anderen Sprachen.

Und die Jungen?

Die erleichterten Verkehrsverhältnisse und das Geld, das vor allem durch den Fremdenverkehr mehr und mehr auch in abgelegene Täler fliesst, lassen junge Leute leichter in die Fremde ziehen. Erfolgten früher Reisen durch ganze Familien als Auswanderung, vor allem nach Amerika, so suchen sich heute unsere Jungen ihre Lehrstellen und dann auch ihren besseren Verdienst in der deutschsprachigen Schweiz. Damit kehren sie dem landwirtschaftlichen Betrieb ihrer Eltern den Rücken. So kommt es, dass ungefähr zu den in der Heimat lebenden Romanen ein Drittel ausserhalb ihres Heimatkantons leben.

Vom Räuplein

Dem Räuplein ist's im Garten wohl,
Dort auf dem grünen Blatt.
Es frisst sich ganz gemütlich voll
Und ist am Abend satt.

Ist dann kein Blättlein mehr am Stock,
Spinnt es sich lang und fein
Den Faden für den Winterrock
Und hüllt sich wohlig ein.

Kommt dann der Frühling in das Land,
So warm, so grün, so blau,
Da platzt der Hölle braune Wand,
Und was geschieht, oh schau!

Ein Schmetterling in Seidenglanz,
So zart, so leicht, so fein,
Hebt sich und schwingt in sel'gem Tanz
Empor zum Sonnenschein. UT.

Sicher wird in solchen Familien die Muttersprache noch gesprochen und gepflegt. Aber wie schnell geht alles in der nächsten Generation verloren! Die Kinder hören weder in der Schule noch auf der Strasse ihre romanische Muttersprache.

Was unternehmen die Romanen?

Was unternehmen sie zur Erhaltung ihrer Muttersprache? In den 40er Jahren wurden die ersten romanischen Kindergärten gegründet. Sicher ist das das beste Mittel, um schon im Kleinkind die Liebe zur Sprache zu fördern. Besonders wichtig ist die Führung romanischer Kindergärten in sprachlich sehr gefährdeten Gebieten, dort, wo das Deutsche schon Wurzeln geschlagen hat und weiterhin schlägt. Es sind dies nicht nur die schon genannten grossen Fremdenverkehrsorte. Bis heute sind über 70 Kindergärten gegründet worden. Sie bestehen auch noch. Die Ausbildung der Kindergärtnerinnen hat die Ligia Romontscha/Lia Rumantscha (LR) in der Hand. Sie hofft, dass mit dem Neubau der kantonalen Frauenschule in Chur ihr diese Aufgabe abgenommen werden kann. Die LR ist die Dachgesellschaft sämtlicher romanischer Vereinigungen. Auf ihre vielgestaltigen Aufgaben können wir hier nicht eingehen. Das Sekretariat befindet sich in Chur. Nach dem Kindergarten folgt die Primarschule. In rein romanischen Gemeinden wird in der ersten Klasse romanisch unterrichtet. Je nach Gemeinde wird dann in der vierten, fünften oder sechsten Klasse Deutsch unterrichtet. Der Besuch von romanischen Stunden ist dann freiwillig. Wir sehen: jedes Kind muss das Deutsche als Fremdsprache erlernen. Am kantonalen Lehrerseminar werden deutsche, italienische, romanische Abteilungen geführt. Unterrichtssprache ist in allen Abteilungen das Deutsche. Es wird wohl kaum möglich sein, in der Gewerbeschule romanischen Unterricht zu erteilen. Dass man Romanischkurse

einführen sollte, wäre sicher zu begrüssen. Dies auch für die Handelsschule. Kurse für Anderssprachige in romanischen Gebieten führt man auch durch. Es gibt nicht wenige Leute, die das Romanische auf diese Weise erlernt haben. Für die kleine Zahl der Romanen, die ja alle in der Schule schon Deutsch lernen mussten, kann es keine Tageszeitung geben. Vier romanisch geschriebene Zeitungen werden herausgegeben. Davon erscheint eine wie unsere GZ, also zweimal monatlich, eine einmal in der Woche und zwei zweimal in der Woche. Auf die romanische Literatur können wir nicht eingehen. Es soll aber erwähnt sein, dass die ersten romanisch gedruckten Bücher aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammen. Ich besitze selbst noch ein Engadiner-Psalmenbuch, das 1733 in Zuoz gedruckt worden ist. Hinwiesen sei auch auf die romanischen Sendungen an Radio und Fernsehen.

Es wäre wohl ein zu grosses Verlangen der Romanen, im Zuge der Totalrevision unserer Bundesverfassung die romanische Landessprache zur Amtssprache zu erheben. Da sehen auch die Romanen die Schwierigkeiten und erkennen die Grenzen.

Ich erinnere mich zum Schluss an das Eidgenössische Sängerfest 1973 in Zürich. Nicht enden wollender Beifall folgte dem romanisch vorgetragenen Wettlied der Ligia Grischa, des Bündner-Oberländer-Männerchors. EC.

Zahlen sprechen

In der Schweiz haben wir 2 245 000 Haushaltungen. 1 827 231 besitzen einen Fernseher. Das sind 81,3 %. Die grösste Fernseherdichte zeigt sich in den Alpen und Voralpen mit 98,6 %. Dann folgt der Kanton Tessin mit 85,2 %. 42,2 % aller Apparate sind Farbfernseher. Interessant wäre ein Vergleich mit amerikanischen Zahlen. Die Amerikaner sind doch der Meinung, sie könnten nicht mehr ohne Fernsehapparat leben!

*

Bei 14 Flugzeugabstürzen fanden im Jahre 1977 1279 Menschen den Tod. Das schrecklichste Unglück war der Zusammenstoß zweier Maschinen im März 1977 auf der Insel Teneriffa. 579 Menschen fanden dabei den Tod.

*

Über 10 000 Menschen fanden in Indien bei Wirbelstürmen den Tod. Erdbeben in Rumänien und im Iran forderten mehr als 2000 Tote. Durch Regenfälle, Dammbrüche und Ueberschwemmungen verloren rund 1500 Menschen ihr Leben.

*

Den Schaden, den die Unwetter im vergangenen Sommer in der Schweiz anrichteten, beläuft sich allein im Kanton Uri auf über 100 Millionen Franken.

*

In hohe Zahlen gehen die Schäden bei Grossbränden. Die Brände in Industrieunternehmen haben gegenüber dem Vorjahr zugenommen.

*

Der Benzinpreis ist in Russland auf das Doppelte angestiegen.

Wir gratulieren

In Kreuzlingen feiert Paul Schoop am 15. März den 70. Geburtstag. Seit 38½ Jahren arbeitet er in der Kleiderfabrik Stromeier in Kreuzlingen als Zuschneider. Es ist



Paul Schoop

schade, dass er nicht zwei Jahre früher in die Firma eingetreten ist. Das hätte ein schönes Dienstjubiläum gegeben. Ende März lässt er sich nun pensionieren.

Paul Schoop war Schüler in der Taubstummenanstalt St. Gallen. Nach der Lehre und gut bestandener Prüfung trat er seine Wanderschaft an. Er war in verschiedenen Unternehmen tätig. In der Firma Stromeier, seinem letzten Arbeitgeber, war er der einzige Gehörlose. Mit allen hörenden Mitarbeitern ist er immer erfreulich gut ausgetreten.

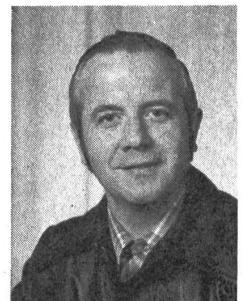
Dem wackeren Siebziger gratulieren wir herzlich.

*

Am 1. März hatte Fräulein Sophie Mätzler aus Adorf ihren 70. Geburtstag. Sie ist rüstig und gesund. Immer gerne kommt sie in unsere Versammlungen. Wir gratulieren ihr und wünschen ihr noch viele schöne Jahre.

M. R.

Herr Josef Schneider arbeitet seit 25 Jahren in der Weberei AG, Wängi. Der 4. März war



Josef Schneider

für ihn ein grosser Freudentag. Wir gratulieren unserem lieben Freund.

M. R.

*

Im Altersheim «Friedau» in Zizers GR feierte Herr Blasius Hosang am 9. März bei bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Er ist ein zufriedener, lieber Mitmenschen, freundlich und immer guter Laune. Wir gratulieren ihm herzlich und wünschen ihm weiterhin alles Gute.

G. M.

*

Senden Sie Ihre Gratulationen bitte an die Redaktion. Adresse oben links am Kopf der GZ. Beachten Sie bitte auch den jeweiligen Einsendeschluss = Redaktionsschluss. Das Datum steht am gleichen Ort.

Aus der Welt der Gehörlosen

Eine Ferienbegebenheit

Ich verbrachte ein paar Tage in einem kleinen Ferienort. Hoch stand der Schnee. Alles war von dichtem Nebel umhüllt. Die Sonne, das warme Licht, blieb grösstenteils versteckt.

Eines Abends stand ich am offenen Fenster. Der Nebel hatte sich verzogen. Tiefverschneit standen die Bäume vor dem Haus. Etwas weiter oben erblickte ich ein Haus. Die Hauslaterne brannte. Sie gab dem Bild ein malerisches Aussehen. Der Schatten der Lampe spiegelte sich auf dem Schnee. Ich liebe Licht und Wärme. Ich bestaunte die Lampe. In dieser Stille kamen Gedanken über das Altern. Ich verglich die leuchtende Lampe mit dem Erwerbsleben (= Berufsleben). Wäre kein Nebel, es würden viele Lichter zu sehen sein. Bei dieser Witterung war eine einzige Lampe sichtbar. Eine Lampe — ein älterer Mensch, der von Licht erfüllt ist. Ein Mensch, der Jüngere aufmuntern kann, der Freude ausstrahlt, der viel Liebe verschenkt. Die Lampe mit dem heimlichen Licht, sie fesselte mich. Sie strahlte so etwas Besonderes aus. Sie kam mir vor wie ein Protest (= sich wehren) gegen all das Unheimliche der heutigen Welt. Mit der Lampe verschwand das Dunkle der dunklen Nacht. Mit dem Licht kam Zuversicht

(= Hoffnung). Das Bedrückende verschwand.

Aelteren Menschen stehen vielleicht nur noch wenige Jahre bevor. Eine ganz besondere Zeit wartet. Wohl nehmen die Kräfte ab. Alles wird anders sein als früher. Daran lässt sich nichts ändern. Wichtig ist jetzt, dass überall Licht gesucht und ausgestrahlt wird. Lichter sind Freudenstunden. Lichter verschönern das Leben. Sie machen es freundlicher. Zu solchen Lichtern gehören schöne Erinnerungen von früher. Lassen wir diese nochmals vorüberziehen. Das Finden eines verständigen Menschen gibt Licht. Pflegen wir solche Freundschaften. Setzen wir uns oft mit Gleichaltrigen zusammen. Kämpfen wir gegenseitig in einem Spiel. Wo Abwechslung ist, da verschwindet Einsamkeit und Trostlosigkeit. Da gibt es nur helle Stunden. Wer im Herzen Licht besitzt, der strahle davon aus. Viele warten darauf. Dunkelheit beherrscht die Welt. Ueberall mangelt Licht. Niemand verstecke sein Licht unter dem Bett. Geschenktes Licht brennt doppelt hell. — Ich wünsche allen, die im Lebensabend stehen, dass ihnen viele Lichter leuchten und sie selber zum Licht für andere Mitmenschen werden. hs
(Aus dem Luzerner Rundbrief Nr. 2)